

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 54 (1967)  
**Heft:** 8: Vorfabrizierte Wohnbauten  
  
**Rubrik:** Fragment

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Fragment

### Aufbruch im Abbruch

Von durchweg erfreulichen Dingen ist hier zu berichten. Biegt man in Zürich vom Seefeldquai in die Lindenstraße ein, so befindet man sich zwischen Gebäuden, die demnächst dem Abbruch verfallen sind und einem großen Geschäftshaus weichen werden. Eines davon, es ist das Angestelltenhaus eines kleinen, längst aufgehobenen Privatspitals, wurde von der Besitzerschaft einer Gruppe von Studenten übergeben, die sich nun provisorisch hier eingenistet haben. Unter Führung von Remo Galli, cand. arch. an der ETH, möchte diese Gruppe den Beweis erbringen, daß sich mit einiger Phantasie in Zürich noch billig wohnen läßt. Mit einem minimalen, von den Studenten aufgebrauchten Vorschuß wurden gewisse notwendige Installationen vorgenommen und – aus Nachlaßliquidationen – billigste Möbel gekauft. Der Mietpreis von 30 bis 50 Franken pro Wohnung dient dem Abstottern dieses Vorschusses. Ein Mietpreis an den Eigentümer muß nicht bezahlt werden. Dafür haben die Studenten einen Revers unterschrieben, der besagt, daß sie sang- und klanglos das Haus verlassen werden, sobald der Neubau in eine aktuelle Phase tritt.

Schon jetzt äugt man also weiter aus nach Abbruchobjekten, die vorübergehend noch bewohnt werden können. Wenn unter den Lesern jemand wäre, der ein solches Objekt unter den Fingern hat, so ist der Schreibende bereit, eine Meldung weiterzuleiten.

Dieses aber ist nur der Anfang. Die Gruppe von Studenten, die sich der Lindenstraße bemächtigt hat, möchte jungen ausländischen Künstlern behilflich sein, einen Ausbildungsaufenthalt in Europa zu ermöglichen. Schon zweimal haben die Studenten dabei eine glückliche Hand bewiesen. Als erstes veranstalteten sie eine Ausstellung von Werken des indischen Malers Sohan Qadri. Die Meditationen dieses Malers über das Rechteck, welches er in einer leicht reliefierenden Malerei und in den bräunlichen Farben der ausgetrockneten Erde seines Heimatlandes behandelt, haben Anklang gefunden. Die Ausstellung vollzog sich in unkonventionellster Weise in den Studentenzimmern selbst, welche während der Ausstellung nachmittags vom Publikum betreten werden durfte. Es ist möglich, daß diese bis ins Extreme improvisierte Darbietung mit zu dem Erfolg der Ausstellung beitrug.

Die zweite Aktion betrifft eine Gruppe chilenischer Mimen mit Namen «Grupo Bancho Barrera». Diese begabten Darsteller kamen auf ein einziges, mageres Engagement hin nach Europa. Sie riskierten die Reise um ihrer Ausbildung und um der Erweiterung ihres Horizontes willen. Die Studenten von der Lindenstraße haben dieser Gruppe den größten Raum des Hauses zur Verfügung gestellt, so daß weitere Engagements abgewartet und indessen Proben abgehalten werden konnten. Indem sie so einen Teil des ihnen zur Verfügung gestellten Raumes weitergegeben haben, bereicherten sich die Studenten selbst um künstlerische Kontakte und Erlebnisse, wie sie nur in einer dermaßen spontan organisierten Wohngemeinschaft eintreten können.

L. B.

## Tribüne

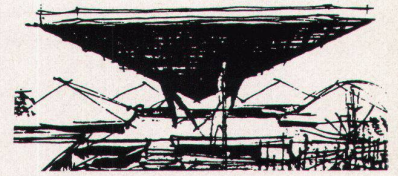
### Montreal und das Trichterhaus

*Walter Jonas schreibt uns:*

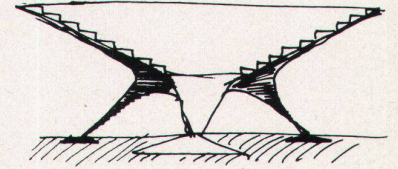
Als ich im Jahre 1962 mein Büchlein über das Trichterhaus veröffentlicht hatte, erhielt ich Zustimmung und Kritik von vielen Seiten: Zustimmung von den wahren Pionieren der Avantgarde ebenso wie von bekannten Ingenieuren (ich nenne hier Frei Otto und Kaltenstadler); Ablehnung von jenen, welche nicht wissen, wozu man Utopien entwirft und in welcher Weise man über prospektive Visionen diskutiert. («ich bin nämlich der letzte, der gegen utopien ist, sofern diese einen kern von vorausschaubarer zukunftsrealität enthalten ...», schrieb mir Max Bill am 9. November 1966.)

Daß das Trichterhaus rein technisch realisierbar sei, erschien mir nie zweifelhaft. Ingenieure haben mir seine technische Möglichkeit bestätigt, und ein Team von Fachleuten hat mir die statischen Grundlagen dazu erarbeitet. Die Frage, ob der Bau eines Trichters im heutigen Zeitpunkt teuer oder billig wäre, interessierte mich nicht besonders. Das Trichterhaus ist keineswegs die Lösung für den sozialen Wohnungsbau der kommenden fünf Jahre, sondern ein Instrument, mit dessen Hilfe wir uns unsere Zukunft vorstellen wollen.

Dennoch erfüllt es mich mit Befriedigung, daß nun ein Trichterhaus gebaut worden ist: ich meine den kanadischen Pavillon an der Weltausstellung von Montreal. Allen Zweiflern kann ich nun zurufen: Hier ist der erste Schritt zur Intrapolis, der neuen Stadtstruktur. Der kanadische Pavillon ist eine große, umgekehrte Pyramide auf einem stählernen



1



2

1 Kanadischer Pavillon an der Expo Montreal 1967

2 Intrahaus. Skizze von Walter Jonas

Fachwerksockel, dessen Seitenwände einen riesigen Innenraum umschließen. Im Falle des kanadischen Pavillons dient die Trichterform der Ausstellung, nicht dem Wohnen. Das ist schade: wenn ich daran denke, welche Chancen der Staat Kanada dem Architekten Moshe Safdie für seine «Habitat '67»-Konstruktion eingeräumt hat, so kann ich meine Enttäuschung über diesen weder nach seiner Konstruktion noch nach seinem soziologischen Gehalt besonders interessanten Bau nicht verhehlen. Die Gelegenheit, auf dem finanziellen Rücken einer Weltausstellung ein Experiment auf dem Wohnsektor zu wagen, das sonst nicht möglich wäre, ist hier leider ohne allzu große Einsicht in die wirklichen Probleme vertan worden.

Aber immerhin: wenn auch als Ausstellungssaal, so ist doch in Montreal ein Trichterhaus erstellt worden. Ich bin gefragt worden, ob meine Idee die Entwerfer von Montreal beeinflusst haben könnte. Das ist möglich. Die Idee des Intrahauses ist in aller Welt bekannt und durch viele Zeitschriften gegangen. Mehrere Hochschulen bemühten sich um Informationen und Dokumentationen. Am 8. Weltkongress für Architektur in Paris fiel die Idee der Intrapolis auf. Was nun Montreal betrifft, so erhielt ich vor mehreren Jahren schon den Besuch eines Professors der dortigen Universität. Ich gab ihm eine vielfältige Dokumentation mit, von der er begeistert war. Er schrieb mir später, daß er die Intra-Idee an den Layout-Architekten der Ausstellung weitergeleitet habe. Letztes Jahr erhielt ich dann von diesem letzteren einen Brief, daß meine Idee sehr interessant sei, aber aus Gründen, die er einzeln aufzählt, in Kanda nicht ausgeführt worden sei.